

Der Föderalismus nervt - Der Föderalismus in Deutschland ist für die Kultur ein Segen und ein Fluch

Ein Kommentar von Olaf Zimmermann

Editorial aus politik und kultur März/April 2009.

Der Föderalismus in Deutschland ist für die Kultur ein Segen, denn ohne ihn hätten wir nie und nimmer eine solche Vielzahl von Kultureinrichtungen, nicht nur in den Metropolen, sondern dicht übers ganze Land verstreut. Der Föderalismus in Deutschland ist ein Fluch, weil die Verantwortlichen nicht bereit sind, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit Deutschland in seiner kulturellen Entwicklung in der globalisierten Welt und dem vereinten Europa keinen Schaden nimmt.

Mit welcher Verve haben die Länder bei der Föderalismusreform I darum gekämpft, dass sie die alleinige Zuständigkeit für die europäische Kulturpolitik erhalten. Und jetzt: Wo machen die Länder für Deutschland auf der europäischen Ebene eine abgestimmte Kulturpolitik? Bislang kann man noch nicht einmal den Ansatz einer gemeinsamen Kulturpolitik der Länder erkennen. Und die Europäische Kommission nutzt die deutsche Schwäche und schafft mit dem gerade neu geschaffenen Instrumentarium der Offenen Koordinierung Fakten.

Wo waren die Kulturpolitiker der Länder, als im letzten Jahr der baden-württembergische Wirtschaftsminister kurzerhand vom Bundesrat die Abschaffung der Künstlersozialkasse beschließen lassen wollte? Offensichtlich hatte es niemand in den mitbeteiligten Staatskanzleien der Länder für notwendig gehalten, die eigenen Kulturpolitiker vorher einzubinden. Natürlich haben die Kulturminister, nachdem die Aktion bekannt wurde, protestiert. Aber ist es denn richtig, dass die Kulturpolitiker der Länder erst vom Deutschen Kulturrat erfahren mussten, dass gerade die wichtigste nationale Einrichtung zur sozialen Absicherung der Künstler von den Ländern geschliffen werden soll?

Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen, Bremen und Berlin haben die Missachtung der Kulturpolitik mit der Abschaffung des Kulturministers auf die Spitze getrieben. Da ist es nur ein schwacher Trost, dass zumindest in Berlin erkannt wurde, dass diese strukturelle Missachtung kontraproduktiv ist und in der nächsten Legislaturperiode rückgängig gemacht werden soll. Bleiben wird das Gefühl, dass Kulturpolitik von Ministerpräsidenten und Regierenden Bürgermeistern so nebenbei mitgemacht werden kann.

Ich gebe es zu, der Kulturföderalismus nervt mich zusehends. Nicht wegen seiner von der Verfassung eindeutig vorgeschriebenen Existenz, sondern wegen seiner fehlenden Effizienz. Wer den Kulturföderalismus in Deutschland dauerhaft erhalten will, und ich will es, der muss endlich die kulturpolitischen Abstimmungen der Länder untereinander professionalisieren. Der muss sicherstellen, dass in den Länderkabinetten starke Kulturminister arbeiten, die innerhalb und außerhalb der Landesgrenzen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Die Finanzkrise, auf deren Fuß zwangsläufig eine Krise der Öffentlichen Haushalte folgen wird, ist eine Bewährungsprobe für den Kulturföderalismus in Deutschland. Nur mit abgestimmten Konzepten zwischen den Ländern und dem Bund wird es möglich sein, die Gefahren für die Kulturhaushalte zu begrenzen.

Der Autor ist Herausgeber von *politik und kultur* und Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates